

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 120 (1952)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern. - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Rüber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstraße 7—9, Telephon 2 74 22.
Abonnementspreise: jährlich Fr. 14.—, halbjährlich Fr. 7.20 (Postkonto VII 128) - Ausland: zuzüglich Versandkosten.
Einzelnummer 30 Rp. - Erscheint am Donnerstag - Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp.
Schluß der Inseratenannahme jeweils Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 10. Juli 1952

120. Jahrgang • Nr. 28

Inhaltsverzeichnis: Frau und Weltfriede — 7. Schweizerische Seelsorgetagung über das Thema: «Tiefenpsychologie als Frage an die Seelsorge» — 50 Jahre Gesamtausgabe der Werke des hl. Bonaventura — Katholischer Gottesdienst im Berner Oberland — Zum moralischen Verfall der Nachkriegszeit — Was ist IKHA., Internat. Kath. Vereinigung für Reise und Verkehr? — Das schweizerische Filmwesen und die filmkulturellen Aufgaben der Schweizer Katholiken — Totentafel — Kirchenchronik — Voranzeige — Theologische Fakultät und Priesterseminar in Luzern — Priesterexerzitien — Rezensionen

Frau und Weltfriede

Am seinerzeitigen Weltkongreß der katholischen Frauen in Rom, an welchem viele Hunderte von Frauen aus 45 verschiedenen Ländern teilnahmen, richtete Papst Pius XII. nachfolgende Ansprache anlässlich einer Audienz in der Sala Regia an die Erschienenen über die Aktion der Frau zugunsten des Friedens.

Der Heilige Vater weist dabei zuerst auf den Anteil der Frau an der Passion eines Krieges hin, der sie zur geborenen Freundin des Friedens macht. Bei Schilderung dieser Passion verurteilt der Papst mit scharfen Worten das mit den Taten so kontrastierende, heuchlerische und lügnerische Friedensgerede Moskaus, ohne dessen Namen zu nennen. Dann aber wendet er sich dem Friedensproblem selber zu, mit dem Appell an die Staatenlenker, welche über Krieg und Frieden entscheiden.

Nicht jeder frauliche Friedensruf ist berechtigt und erfolgreich, sondern nur jener, welcher in der christlichen Weltanschauung wurzelt. In diesem Rahmen spricht der Heilige Vater von einer zweifachen Aktionsmöglichkeit und -notwendigkeit der katholischen Frau zugunsten des Friedens: einer inneren, psychologischen und versittlichenden Aktion und einer äußeren Aktion. Am Schluß bietet der Pontifex einen fesselnden Exkurs über die Stellung der Antike und des Christentums zur Frau.

Die Ansprache ist in Nr. 98, vom Mittwoch, dem 25. April 1952, des «Osservatore Romano» erschienen und wird nachfolgend in privater Übersetzung dargeboten. A. Sch.

Überzeugt wie Wir sind vom großen Beitrag, den die Frauen für die Sache des Friedens leisten können, richten Wir diese väterliche Botschaft an Sie, Mütter, Gattinnen, Töchter jeder Nation, und besonders an Sie, katholische Frauen, deren kindliche Ergebenheit gegenüber dem Statthalter Christi und durch ihn an Jesus Christus Uns wohlbekannt ist, der im Laufe des sterblichen Lebens so viele auserlesene Beweise fraulicher Hingebung empfangen hat.

Im immerwährenden Bestreben, mit jedem Mittel das Werk des Friedens zu fördern, bis sein Regenbogen sich dauernd über der Erde wölbt, wollen Wir auch Ihnen, geliebte Töchter, die mühevoll, aber erhabene Aufgabe anvertrauen, für den Frieden zu arbeiten, denn die Ruhe der Ordnung ist eine wesentliche Bedingung eines gesunden

Frauenlebens, wie Sie es besser als andere ermessen können.

Gerade hier in Rom, das der König des Friedens der Menschheitsfamilie sich zu eigen machte, gewissermaßen um jenen allgemeinen Frieden, den sich die Herrschaft des Augustus vorgenommen und in etwa auch verwirklicht hatte, zu weihen und zu erheben, hat sich ein Kongreß zusammengefunden, welcher die katholischen Frauen der ganzen Welt vertritt, um ihrem Friedenswunsche feierlich Ausdruck zu geben, ihren Willen zu bekunden, ihn von jenen zu fordern, welche die Macht haben, ihn hienieden zu geben, die konkreten Mittel zu studieren und ihre Mitarbeit zu seiner Verwirklichung anzubieten, im Namen Gottes und auf der Grundlage der christlichen Grundsätze.

Ihr Ruf ist in der Tat nicht neu und auch nicht der letzte unter so vielen, die allenorts sich zugunsten des Friedens erheben; aber er ist ohne Zweifel einer der aufrichtigsten und fruchtbarsten, wie Wir Grund zu hoffen haben. Wer könnte in der Tat an der Aufrichtigkeit einer Frau zweifeln, wenn sie nach dem Frieden ruft, dessen erste Klientin sie ist, oder wenn sie den Krieg verabscheut, dessen erbarmungswürdigstes Opfer sie sein würde? Das war sie immerdar. Der antike Mythos der leiderfüllten Andromache, von unheilvollem Krieg zu Witwenränen verurteilt, dann zu Tränen einer Waisenuutter, Verbannten und Sklavin, bleibt immer, wenn auch in epischer Legende, die Personifikation der ungeheuren Tragödien, in welche die Kriege aller Zeiten die Frau stürzten, und auch jener grausamsten, welche die modernen und totalen Kriege ihr vorbehalten.

Millionen von Männern und Frauen, welche sich Überlebende des letzten Weltbrandes nennen können, bewahren in ihrem Gedächtnis noch lebendig seine schrecklichen Bilder: Mütter mit Kindern an ihrer Brust, in den stürzenden Mauern ihrer Häuser begraben; andere von Wunden zerrissen; andere versteinert vom Schmerze unerwarteter Verluste, wie wenn etwas in ihrem Leben plötzlich zerbrochen wäre. Anderswärts werden sie, denen ihr Haus alles ist, in ungezählten Scharen gezwungen, von Ort zu Ort zu irren, vorangetrieben von den Heeren, vom Schrecken verfolgt, mit

den Kindern am Halse, die weinen wegen Hunger oder Krankheiten. Mütter und Gattinnen, die lange Jahre nichts vom Schicksale ihrer Lieben wissen; einige sind zufolge unglaublicher Gefühllosigkeit von Regierenden, deren Taten allzusehr von ihren Worten verschieden sind, sogar bis auf den heutigen Tag in der bedrückenden Angst des Zweifels: Lebt mein Sohn noch? Und Jungfrauen, die zum Gespött gemacht wurden, und Familien, die gar keinen Halt mehr haben, und Töchter, denen der Traum ihres Lebens für immer zerstört worden ist: das ist die Frau in der Kriegszeit.

Haben je mit Sohnesherzen jene Regenten der Völker an solche Tragödien gedacht, von denen Wir nicht sagen wollen, daß sie Gedanken und Absichten des Krieges hegen, die aber solche Verhältnisse schaffen und aufrechterhalten, welche Kriegsgefahr bedingén, und vielleicht von seiten ungerecht unterdrückter Völker, schrecklich zu sagen, sogar den Krieg wünschenswert machen als letzte Hoffnung auf berechnete Befreiung? Aber auf wen fällt die Verantwortung auf einen solchen erbitterten Wunsch zurück?

Jene Lebensbedingungen, welche die Kriege auferlegen, wie die Unannehmlichkeiten, die Härten, die plötzlichen Schrecken, die Abnormalitäten im allgemeinen mögen beim Manne, der sich rühmt, sich in den Widerwärtigkeiten zu stählen, eine gewisse Anpassung bewirken; bei der Frau jedoch wirken sie sich physisch und moralisch oft genug unheilvoll aus.

Die Furcht nun, daß ein so großes Übel (was Gott verhüten möge!) wiederkehre, bewegt die Frauen aller Gegenden der Welt, brennend nach dem Frieden zu rufen. Diesen Ruf haben Wir, als Vater aller, oft aus ihrem Munde vernommen und machen ihn heute zu Unserem, um denen, in deren Händen die fatale Wahl zwischen Schwert und Olivenzweig liegt, zu sagen: Schauen Sie mit Sohnesaugen auf die Ängste so vieler Mütter und Gattinnen, unter denen sich auch die Ihrigen befinden, und machen Sie, daß dieselben auf der Waage Ihrer Überlegungen mehr Gewicht haben als die Prestige Gründe, die unmittelbaren Vorteile, oder allenfalls die utopistischen Träume, die von schlecht begründeten Theorien über die wirkliche Natur der Menschen und der Dinge inspiriert sind. Fordern Sie von den Frauen kein nutzloses Heldentum, sie müssen schon genug vollbringen im gewöhnlichen Leben für das Vaterland und die Menschheitsfamilie.

Das Gefühl jedoch, welches die Frauen veranlaßt, den Krieg zu verabscheuen, würde nichts nützen und würde nie zu einem wirksamen Beitrag für die Sache des Friedens, wenn es nicht in den positiven Wunsch umgewandelt würde, allüberall den Brudersinn wiederherzustellen, unterstützt würde vom Bewußtsein einer höheren Liebespflicht, bekräftigt würde von der Bereitschaft, um sich herum die Gerechtigkeit zu üben, deren Werk der Friede ist, mit einem Worte: wenn das Gefühl nicht Handlung würde gemäß den wesentlichen christlichen Grundsätzen. Welches diese Grundsätze im einzelnen sind und wie sie die Handlungen der Kirche und der Katholiken bestimmen, haben Wir kürzlich in Unserer Weihnachtsbotschaft dargelegt am verflossenen 24. Dezember, über die Sendung der Kirche zugunsten des Friedens. (AAS. 1952, pp. 11—15.)

Darin unterscheidet sich Ihr Ruf nach Frieden, geliebte Töchter, klar von jenem anderer Frauen. Wir sind ferne davon, dessen Aufrichtigkeit in Zweifel zu ziehen. Aber Wir sehen, wie er leider allzuoft entweiht wird durch den Mißbrauch zu anderen Zwecken, wenn er nicht geradezu sich in Geschrei von Erbitterung und Haß wandelt. Auf alle Fälle ist gewiß, daß jeder Ruf nach Frieden, dem man die Grundlage der christlichen Weltanschauung entzieht, dazu verur-

7. Schweizerische Seelsorgetagung über das Thema: «Tiefenpsychologie als Frage an die Seelsorge»

Die 7. Schweizerische Seelsorge-Tagung ist auf Montag und Dienstag, den 22. und 23. September 1952 in Luzern (Hotel «Union») vorgesehen und wird unter dem Ehrenvorsitz der hochwürdigsten Bischöfe von Basel, Chur und St. Gallen stehen. Es wird sprechen: Professor Dr. Georg Trapp, Pullach bei München, über die Themen «Seelsorge und Tiefenpsychologie», ferner über «Charakterologische Voraussetzungen für Entfaltung und Fehlentwicklung priesterlichen Lebens» und «Seelenführung und Psycho-Pathologie». Weitere Referate werden gehalten von den Herren Dr. Florin Decurtins, St. Urban, über «Das sexuelle Problem im Lichte der Medizin», Professor Dr. Miller, Innsbruck, über «Seelenführung und Sexualprobleme», Otto Hophan über «Seelenführung und moderne Jugendprobleme». Ein Doppelreferat über das Thema «Seelenführung und moderne medizinisch-chirurgische Ehefragen» behandelt die Probleme vom moralischen Standpunkt aus (Referent: Professor Dr. P. Miller, Innsbruck) und vom medizinisch-chirurgischen Standpunkt aus (Dr. med. W. Umbricht, Zürich).

Die 7. Schweizerische Seelsorge-Tagung behandelt somit eine Reihe moderner Seelsorgsfragen. Es ist ein zahlreicher Besuch aus den Reihen des Seelsorgsklerus zu erwarten. Genaue Programme werden zu gegebener Zeit veröffentlicht werden.

Für das Organisationskomitee:

Generalsekretariat SKVV., Luzern

teilt ist, in der Wüste der Herzen zu verhalten, wie ein Ruf von Schiffbrüchigen in den leeren Weiten des Ozeans.

Auf solche Weise sind Sie, katholische Frauen, Botinnen und Förderinnen des Friedens kraft des Titels selber, mit welchem Sie sich schmücken, denn katholisch ist gewissermaßen gleichbedeutend mit friedliebend. Und obwohl die Bürgerinnenpflicht Ihres Landes von Ihnen die entschlossene Bereitschaft verlangt, sich für das Vaterland zu opfern, wenn dasselbe wirklich in seinen vitalen Rechten ungerecht angegriffen und bedroht würde, sind Sie natürlicher und eifriger bereit, Ihren Beitrag dafür zu leisten, daß jene inneren und äußeren Bedingungen geschaffen werden, welche die Ruhe der Ordnung sicherstellen.

Diese Aktion, darauf gerichtet, den Haß zu ersticken, die Völker brüderlich miteinander zu verbinden, die materiellen Ursachen der Konflikte aus dem Wege zu schaffen, wie z. B. die Not, die Arbeitslosigkeit, die Behinderung der Auswanderung usw., erwarten die Kirche und die Menschheit von Ihnen.

Es ist eine zweifache Aktion. Auf der einen Seite eine psychologische und versittlichende, die besser als andere Ihr delikater Takt unternehmen kann: die Menschen anzuziehen, die himmlischen Güter zu verkosten; sie liebevoll zur Strenge oder wenigstens zum Ernste und zur Sittsamkeit des Lebens zu erziehen; allüberall den Geist der Sanftmut auszustrahlen, den Sinn für Brüderlichkeit unter allen Kindern Gottes, das Bewußtsein der Pflicht zum Verzicht auf ungerechten Reichtum, indem Sie selber zuerst auf luxuriöse Lebenshaltung verzichten; vor allem, als Synthese und Krone der geistlichen Aktion, die Erziehung der Jugend gemäß der christlichen Weltanschauung, wie sie uns der Heiland geoffenbart hat. Wem ist denn praktisch, wenn nicht den Müttern, die erste Übermittlung der evangelischen Botschaft anvertraut? Weisheit und Güte der göttlichen Vorsehung! Sie hat es gefügt, daß jedes Geschlecht in seinem Werden durch die süße Schule der Frau gehen muß, welcher sich die allgemeine Mutter, die Kirche, zugesellt, um jedesmal jene Güte, jene

Liebe, jenes Erbarmen zu lernen, die ihr angeboren sind. Ohne diese periodische Rückkehr zur Quelle der Güte würde die Menschheit in kurzer Zeit den Härten und derben Kämpfen des Lebens weichen und in die erbärmlichste Wildheit zurückfallen. Richten Sie daher, die Sie kraft natürlicher Pflicht und göttlicher Sendung die Seelen der Kinder formen, die neue Generation aus nach den Gesinnungen der allgemeinen Brüderlichkeit und zum Abscheu vor der Gewalt. Allzufern liegende Aktion, wird vielleicht jemand sagen. Nein, es ist eine Aktion, welche in die Tiefe wirkt und daher grundlegend und dringlich ist. Wie die Kriege, wenigstens die modernen, nicht plötzlich ausbrechen, sondern durch lange Jahre keimhaft in den Herzen reifen, so entfaltet sich der wahre, stabile, gerechte Friede nicht beim ersten Sonnenstrahl eines Gefühles oder eines Rufes.

Es gibt alsdann eine äußere Aktion, denn wenn zu anderer Zeit sich der Einfluß der Frau sich auf das Haus und um das Haus beschränkte, so erstreckt er sich zu unseren Zeiten, ob es gefällt oder nicht, auf immer weitere Bereiche: das soziale und öffentliche Leben, die Parlamente, die Tribunale, den Journalismus, die Berufe, die Welt der Arbeit. Möge die Frau in jeden dieser Bereiche ihr Friedenswerk hineinbringen. Wenn wirklich alle Frauen von jenem angeborenen Gefühle, das sie den Krieg verabscheuen läßt, zur konkreten Tat schreiten würden, um ihn zu verhindern, dann wäre es unmöglich, daß die Summe so vieler Bemühungen, welche alles mobilisieren, was die Herzen am meisten bewegt, nämlich Barmherzigkeit und Liebe, dann wäre es unmöglich, sagen Wir, daß sie ihr Ziel nicht erreichen würde.

Um diese Bemühungen fruchtbarer zu machen, möge die göttliche Hilfe dazukommen, welche im Gebete angerufen wird, welches die Frau, fromm von Natur aus, mit größerer Ausdauer an Gott zu richten pflegt. Wie die Bitte Ihrer barmherzigen Königin und Mutter auf der Hochzeit zu Kana sich sorgte und unruhig war wegen der Verlegenheit und der Verwirrung der Brautleute, und den Willen Jesu veranlassen konnte, das Wasser in Wein zu verwandeln, «den Wein, den die Raffinierten die Seele der Gastmähler nennen» (Bossuet), so möge Ihre Bitte, den Glaubenseifer der allerseligsten Jungfrau nachahmend, den Willen der Menschen vom Hasse zur Liebe, von der Habgier zur Gerechtigkeit wandeln.

Geliebte Töchter! Sie kennen die großen Wohltaten, welche die Frau dem Christentume schuldet. Als es auf Erden erschien, erhob das Heidentum die Frau oft nur wegen des Komplexes äußerer und flüchtiger Gaben oder wegen der Fein-

heit der Gefühle. Diese ästhetische Schau und dieses innerste Gefühl erhob sich sogar bis zu den höchsten und delikatesten Formen. Die Leidenschaft bebte in Versen ausgesuchtester Kunst in den unsterblichen Werken der Dichter der Zeit des Augustus, und die Statuen der Götter zierten, göttliche Schöpfungen der Kunst, die Straßen, die Foren, die Tempel und die Vorhöfe der prunkvollen Paläste. Und doch war auch das alles leer und oberflächlich. Weder Athen noch Rom, Leuchttürme der Zivilisation, die doch so viel natürliches Licht auf die Familienbände warfen, vermochten weder durch die hohen Spekulationen der Philosophie noch durch die Weisheit der Gesetzgebungen die Frau zu der Höhe zu erheben, welche ihrer Natur gebührt. Das Christentum hingegen hat, zuerst und allein, obwohl es jene äußeren und inneren Vorzüge nicht mißkannte, in der Frau Aufgaben und Pflichten entdeckt und gepflegt, welche die wahre Grundlage ihrer Würde und der Grund einer aufrichtigeren Erhöhung sind. So zeigen sich neue Frauentypen und behaupten sich in der christlichen Zivilisation, wie z. B. jene der Märtyrin der Religion, der Heiligen, der Apostolin, der Jungfrau, der Urheberin weitreichender Erneuerungen, der Linderin aller menschlicher Leiden, der Retterin verlorener Seelen, der Erzieherin. Mit dem allmählichen Heranreifen neuer sozialer Bedürfnisse weitete sich auch ihre wohlthätige Mission, und die christliche Frau wird, was sie heute mit gutem Rechte ist, nicht weniger als der Mann, ein notwendiger Faktor der Zivilisation und des Fortschrittes.

Gerade in diesem Rahmen sehen Wir Ihr heutiges friedentiftendes Wirken, vielleicht das größte Werk, das Ihnen bisan die Vorsehung zugewiesen, das sozialste und heilsamste, das Sie in der Vergangenheit geschaffen. Umfassen Sie es als Mission Gottes und der Menschheit; weihen Sie ihm Ihre eifrigsten Bemühungen, indem Sie jene Anregungen unterstützen, die ein auserwählter Teil von Ihnen auf dem internationalen Kongreß der katholischen Frauen zu studieren und zu fördern übernommen hat. Seien Sie überzeugt, daß Sie nichts Besseres zum Heile Ihres Vaterlandes und Ihrer Kinder tun können, und nichts, was den Wünschen des Statthalters Christi mehr entspricht. Auf Sie alle, geliebte Töchter, die Sie auf der ganzen Erde zerstreut sind, und in besonderer Weise auf Sie, katholische Frauen, als einzelnen Teilnehmerinnen am römischen Kongreß, rufen Wir vom Allmächtigen Licht und Gnade herab, zum Unterpfande welcher Wir Ihnen aus innerstem Herzen Unseren väterlichen apostolischen Segen erteilen.

50 Jahre Gesamtausgabe der Werke des hl. Bonaventura

Vor fünfzig Jahren hat der Gelehrtenstab von Quaracchi die erste Gesamtausgabe der Werke des hl. Bonaventura vollendet. Das Monumentalwerk von zehn stattlichen Bänden hat seither die echt franziskanische Sendung treu erfüllt, Herold des Großen Königs zu sein, in Dem die ganze Fülle der Weisheit und Wissenschaft wohnt. Es ist darum eine edle Pflicht der Dankbarkeit, wenn die «Schweizerische Kirchenzeitung» dem goldenen Jubilar ihre Aufmerksamkeit schenkt und zurückschaut auf den langen Weg, den er gegangen ist, und sich besinnlich in dessen hohen Wert und Segen vertieft.

Weg und Werden

Die ersten Anfänge dieses Weges bis zum Jahre 1902, der die abgeschlossene Gesamtausgabe vor uns hingelegt hat, verlieren sich im Dunkel des Mittelalters. Dort hat man die Werke des hl. Bonaventura gut gekannt und hochgeschätzt. Das beweist die große Zahl von Handschriften, die jetzt noch die verschiedensten

Bibliotheken als kostbare Schätze hüten, z. B. besitzen wir von dem Kommentar zum ersten Sentenzenbuch noch 58 Handschriften und von dem wunderbaren Itinerarium 138; das Breviloquium, «ein wahres Juwelenkästchen» (Scheeben), ist vollständig in 227 Handschriften erhalten. Nach der Erfindung Gutenbergs bemächtigten sich die Buchdrucker mit Vorliebe der Schriften des Seraphischen Lehrers; schon im 15. Jahrhundert wurden 50 Ausgaben von einzelnen oder von mehreren Werken des hl. Bonaventura veranstaltet. Aber was man je und je schmerzlich vermißt hat, war eine Gesamtausgabe. Ja nicht einmal ein wissenschaftlich gesichertes Verzeichnis aller Werke des hl. Bonaventura lag vor und orientierte zuverlässig über seine schriftstellerische Tätigkeit. Das Bedürfnis nach einer Gesamtausgabe machte sich noch lebhafter geltend, nachdem Sixtus V. den hl. Bonaventura in die Reihe der großen Kirchenlehrer eingliedert hatte (1588).

Der gleiche Papst bot dem sooft geäußerten Verlangen seine energische Hand, indem er eine Gesamtausgabe anordnete, mit

Katholischer Gottesdienst im Berner Oberland

(Gültig für die Sommersaison 1952)

(Mitg.) Adelboden (Kapelle): 6.00 und 9.30 Uhr. Aeschi (Gemeindehaus): 6.00 und 10.00 Uhr (13. Juli bis 15. August). Beatenberg (Kapelle): 6.00 und 9.00 Uhr. Brienz (Kapelle): 6.00 und 9.00 Uhr. Brienz (Kapelle): 1. und 3. Sonntag: 6.15 und 9.15 Uhr; 2., 4. und 5. Sonntag: 8.00 Uhr. Frutigen (Kapelle): 1. und 3. Sonntag: 7.00 Uhr; 2., 4. und 5. Sonntag: 10.15 Uhr. Grimselgebiet: Anfragen: Kath. Pfarramt Meiringen. Grindelwald (Kapelle): 5.45 und 9.30 Uhr. Gstaad (Pfarrkirche): 7.00 Uhr: Frühmesse. 9.30 Uhr: Amt. 11.00 Uhr: Spätmesse. Hasliberg (Postgebäude Hohfluh): 6.00 und 8.45 Uhr. Haslital: Anfragen: Kathol. Pfarramt Meiringen. Interlaken (Pfarrkirche): 5.45 und 7.00 Uhr: Frühmessen. 9.00 Uhr: Amt. 11.00 Uhr: Spätmesse. Kandersteg (Kapelle): 6.00 und 10.00 Uhr. Kiental-Griesalp: Anfragen: Kathol. Pfarramt Spiez. Lenk (Kapelle): 6.00 und 10.00 Uhr. Meiringen (Pfarrkirche): 6.00 Uhr: Frühmesse. 10.15 Uhr: Amt. Mürren (Kapelle): 6.30 und 10.00 Uhr. Oberaar (Kantine): 10.00 Uhr. Rosenlauri (Kurhaus): 6.00 und 8.30 Uhr (13. Juli bis 15. August). Spiez (Pfarrkirche): 6.30 und 8.00 Uhr: Frühmessen. 9.30 Uhr: Amt. Thun (Pfarrkirche): 6.30, 7.15 und 8.15 Uhr: Frühmessen. 9.30 Uhr: Amt. 11.00 Uhr: Spätmesse. Wengen (Kapelle): 5.45 und 9.45 Uhr. Zweisimmen (Kapelle): 8.00 Uhr.

allen Mitteln unterstützte und hierzu die vatikanische Druckerei zur Verfügung stellte. Bereits 1588 verließ der erste Folioband die päpstliche Presse; da aber der hohe Gönner bald durch den Tod entrisen wurde (1590), fand die Ausgabe erst 1599 ihren Abschluß; deren sieben Foliobände enthalten 94 Schriften des hl. Bonaventura und stellen typographisch eine vorzügliche Leistung dar. Auch in sachlicher Beziehung muß sie als eine tüchtige Arbeit anerkannt werden.

Allein die scharfen Augen der Forscher entdeckten an der Vatikanischen Ausgabe wesentliche Mängel und klagten sogar, daß sie von Fehlern wimmle; zudem ziehe sie keine scharfe Linie zwischen echten und unechten Werken, überhaupt wäre sie keine Gesamtausgabe, da etliche Werke nicht aufgenommen seien, die zweifelsohne dem hl. Bonaventura zugeschrieben werden müssen. So wurde der Ruf nach einer kritischen und vollständigen Ausgabe nur noch lauter. Auch die nachfolgenden Ausgaben von Mainz (1609), von Lyon (1678) und von Venedig (1753) brachten diese Stimmen nicht zum Schweigen, da sie lediglich Abdrucke der Vatikanischen Edition waren, somit deren Vorzüge, aber auch deren Nachteile aufwiesen.

Daher erteilte 1763 der Ordensgeneral Petrus Johanneus von Molena OFM. dem Tiroler Franziskaner P. Benedikt Bonelli (1704 bis 1773) den Auftrag, eine kritische Sichtung der Bonaventurawerke vorzunehmen und eine Neuauflage vorzubereiten. Die Wahl traf den richtigen Mann; denn es zeichneten ihn umfassende Gelehrsamkeit und unbeugsamer Fleiß aus; er hatte auch sein Können bereits bewiesen durch 107 Werke, die seinem ausgebreiteten Wissen und unermüdelichen Arbeitswillen das Dasein verdanken. Zielbewußt schritt Bonelli an seine schwierige Aufgabe heran. Doch je weiter er mit seinen Forschungen vorstieß, um so deutlicher erkannte er, welch ein unermeßliches Meer von Arbeiten zu durchqueren sei. Darum glaubte der schon betagte Gelehrte, das Riesenwerk nicht mehr vollenden zu können und entschloß sich, wenigstens einen Teil der Ernte unter Dach zu bringen. So gab er die von ihm gesammelten, aber noch nicht gedruckten Werke des Heiligen heraus. Der reiche Ertrag umfaßte in drei Foliobänden 45 Schriften und erschien in Trient (1772 bis 1774) unter dem Titel «S. Bonaventurae operum omnium supplementum».

Mit der wertvollen Publikation Bonellis verstummte aber der Ruf nach einer Gesamtausgabe keineswegs, sondern wurde erst recht mit neuer Stärke erhoben. Es wurden zwar im 19. Jahr-

hundert oftmals Anläufe in dieser Richtung genommen; in Italien allein wurden vier Ausgaben angekündigt. Aber man wartete vergeblich auf die Geburtsstunde des feierlich verheißenen Werkes.

Es war der Entschlossenheit und dem Weitblick des heilig-mäßigen Franziskanergenerals P. Bernardin von Portogruaro OFM. (1822 bis 1895) vorbehalten, das längst erwartete Werk zu fördern und der glücklichen Vollendung entgegenzuführen. Trotz der schwierigsten Zeitlage — Juli 1870 — und trotz der Unzulänglichkeit der materiellen Mittel, einzig geleitet von der Kraft eines unerschütterlichen Gottvertrauens, beauftragte er seinen Untergebenen P. Fidelis von Fana (1838 bis 1881), eine Gesamtausgabe der Werke des hl. Bonaventura in die Wege zu leiten. Sie sollte ein Jubiläumsgeschenk auf die nahende Jahrhundertfeier des Todes des Seraphischen Lehrers werden (1274 bis 1874).

Eine vorzüglichere Wahl hätte der Ordensobere nicht treffen können. Denn P. Fidelis, ein erfahrener Paläograph, hatte sich schon als ausgezeichneten Bonaventurakenner ausgewiesen, indem er in kürzester Frist eine Schrift über die päpstliche Unfehlbarkeit nach Lehre des hl. Bonaventura abfaßte; sie hatte wegen ihrer Genauigkeit und Uebersichtlichkeit die Bewunderung der Kenner geerntet. Neben hohen theologischen und sprachlichen Fähigkeiten besaß er eine außergewöhnliche Begabung für das schwierige, damals noch wenig behaute Arbeitsgebiet der scholastischen Handschriftenforschung, und diese seltene Befähigung steigerte sich in ihm geradezu zu einer genialen Intuition für Lösung literarhistorischer und textkritischer Fragen.

Ausgerüstet mit noch unverbrauchten Reserven von Willenskraft und franziskanischer Zuversichtlichkeit machte sich der junge Gelehrte auf die Wanderung, die ihn durch alle Länder Europas führte, ausgenommen Schweden und Rußland. Sein Ziel war, möglichst alle Handschriften der Werke Bonaventuras ausfindig zu machen. Es war ihm nämlich von Anfang klar, daß eine neue Bonaventuraausgabe nur auf der kritischen Durchforschung und Verwertung des gesamten Handschriftenmaterials aufgebaut werden müsse. Nur auf diesem Wege könne ein zuverlässiger Text herausgearbeitet und Echtes von Unechtem gesiebt werden. Dieses Ziel stets fest im Auge, besuchte P. Fidelis in acht Jahren beinahe 400 Bibliotheken und durchforschte nach genau festgelegten Grundsätzen deren scholastische Handschriftenbestände. Über 50 000 Handschriften der franziskanischen Scholastik gingen so durch seine Hände, die er alle eingehend geprüft und beschrieben hat. Seine Forscherergebnisse füllten allein über zwanzig große Foliobände.

Dem unermüdelichen Forscher, der wie ein kühner Adler mit nie erlahmender Schwungkraft von Land zu Land flog, nach edelster Beute spähend, hatte sich eine treuergebene Schar von Helfern beigegeben. Sie hatten teils den Meister zu begleiten, teils nach seinen Anweisungen allein Forschungsreisen zu unternehmen. Was nun P. Fidelis mit seinen Getreuen auf diesen Entdeckungsfahrten erreicht hat: die wohl lückenlose Durchforschung der franziskanischen Handschriften ist schon für sich eine Glanzleistung. Voll Bewunderung vor ihr stehend, bekennt Kardinal Ehrle, selbst ein erster Meister in der Handschriftenkunde: «Für keinen mittelalterlichen Autor wurde meines Wissens jemals eine so ausgedehnte und umfassende Handschriftenforschung durchgeführt.»

Noch muß eines Mannes gedacht werden, ohne dessen Edelsinn der Sammeleifer des P. Fidelis und seiner Gefährten nie solche Früchte gezeitigt hätte. Es ist Leopold Delisle (1826 bis 1910), seit 1874 Generaladministrator der Pariser Nationalbibliothek. Der führende Handschriften- und Urkundenforscher unterstützte mit vollen Händen den unscheinbaren italienischen Ordensbruder, der ihm mit ahnungslosem Mut sein uferloses Beginnen vortrug und dessen anfängliche Hilflosigkeit das Mitleid des berühmten Pariser Bibliothekars geweckt hatte. Der Eifer und die Schärfe, womit P. Fidelis jedes Wort seiner Belehrung erfaßte und verwertete, steigerte erst recht das Interesse und die Mitteilbarkeit des französischen Altmeisters. Wenn also P. Fidelis die erste Etappe — Sammlung der Handschriften — glücklich erreicht hat, so hat daran der gefeierte Hüter der Pariser Bibliothek kein geringes Verdienst.

Zur Verarbeitung des fast berghohen Handschriftenmaterials — zweite Etappe — hatte der umsichtige General P. Bernardin schon eine geeignete Arbeitsstätte bereit gestellt. Er hatte nämlich ein Landhaus der berühmten Florentiner Familie Rucellai in Quaracchi erworben (23. Februar 1877). Der winzige Ort, im schönen Arnotal, anderthalb Stunden von Florenz entfernt, hat

den Namen «Aquaе Clarae» von einem kleinen Bach, der noch das Lob verdient, daß er klares Wasser mit sich führe. Im Oktober 1877 bezog P. Fidelis mit seinen Mitarbeitern das stille, ländliche Heim, das für ein ungestörtes, intensives Arbeiten wie geschaffen war.

Doch sollte es P. Fidelis nicht vergönnt sein, zu ernten, was er im Schweiß seines Angesichtes gesät hatte. Bevor der erste Band erschien, ja, bevor die Druckerei in Gang gesetzt werden konnte, brach er zusammen, aufgerieben von seinen rastlosen Forscherarbeiten. Er starb eines heiligmäßigen Todes am 12. August 1881, erst 43 Jahre alt. Ein Opfer der Wissenschaft!

Nach seinem Tode ging die Oberleitung des großen Unternehmens an P. Ignatius Jeiler, OFM. (1823 bis 1904), aus der sächsischen Ordensprovinz. Der neue Präfekt hatte bereits zwei Jahre in Quaracchi an der Seite des P. Fidelis gearbeitet und ihn auf den Forschungsreisen durch Nord- und Mitteleuropa, durch Dänemark und Österreich begleitet (1875 bis 1876). So hatte er reichlich die Freuden und Leiden der Vorbereitungsperiode verkostet und wertvolle Erfahrungen gesammelt. Der allseitige und energiegelbe Nachfolger brachte für sein schweres Amt eine providentielle Veranlagung mit. Dank seinem zielbewußten Arbeitsplan erschien schon 1882 die erste Lieferung des ersten Bandes, begrüßt mit einem lauten Rufe der Freude und Bewunderung der Gelehrtenwelt. Dann folgte in regelmäßigen Abständen ein

Band dem andern, bis im Jahre 1902 die Gesamtausgabe von zehn Bänden wie aus einem Gusse vor uns steht.

Mit jedem neuen Bande wiederholten sich, im vermehrten Maße, das Lob und die Freude, womit schon der erste Band aufgenommen worden war. Ich muß mir versagen, die vielen günstigen Urteile aus Fachkreisen (Scheeben, Ehrle, Baeumker, Grabmann, Seeberger u. a.) anzuführen. Aus dem Chor der Vielen sei einzig auf ein Wort Denifles. OP. (1844 bis 1905), der als gewandter Organisator in einem ähnlichen Unternehmen gestanden hatte, hingewiesen. Er schrieb in der Deutschen Literaturzeitung (III. 1883 S. 1817 ff.): «Ich wüßte wahrhaftig nicht, welchen Wünschen diese Ausgabe nicht gerecht würde.»

Selbst aus höchstem Munde fielen anerkennende Worte auf die Neubände und mitten hinein in die rührige Arbeitsstätte von Quaracchi: Leo XIII. spendete in einem eigenen Apostolischen Schreiben den Neuerscheinungen reiches Lob und rühmte namentlich die «accuratae textus emendationes atque optima literarum forma». Dann verlieh er seiner Freude Ausdruck, daß dem heranwachsenden Geschlechte nun zwei ganz vorzügliche geistige Rüstkammern offenständen, um sich für den kommenden Kampf mit den besten Waffen zu versehen, nämlich die Schriften des hl. Thomas und des hl. Bonaventura (Quod uniuersa 13. Dezember 1885).

(Schluß folgt)

P. Beda Mayer, OFM Cap.

Zum moralischen Verfall der Nachkriegszeit

P. Dr. Robert Svoboda, OSC., Wien.

Die Geheimprostitution

hat sich letzten Sommer in den westlichen Bundesländern Österreichs so schamlos aufgeführt und um gewisse Brennpunkte — des Fremdenverkehrs wie der Besetzungstreikräfte — derartig konzentriert, daß sich sogar die militärische Führung der US.-Truppen genötigt fühlte, dagegen Maßnahmen zu ergreifen. Ausdrücklich wurde die katholische Kirche zur Mitarbeit bei diesem Feldzug gegen die öffentliche Unsittlichkeit aufgerufen. Das ist ein bedeutender Fortschritt gegenüber der Abweisung, die 1946/47 von seiten der Militärbehörden auf präzise Vorschläge zuteil wurde. Leider ist aber inzwischen in eigenen katholischen Lagern der gefährdeten Länder der Kampf gegen den sittlichen Verderb fast zum Stillstand gekommen. Weite Kreise Mitteleuropas mag beruhigt haben, daß in manchen Ländern, wie Westdeutschland, Österreich, Frankreich, Gesetze zum Schutz der Jugend gegen Schund und Schmutz beschlossen oder verschärft wurden. In den Statistiken der Sanitätsbehörden schienen zudem die Frischinfektionen seit 1948 abzusinken. Auch sind die Anliegen des karitativen Mädchenschutzes in den letzten Jahren publizistisch fast nirgendwo nachdrücklich genug vertreten worden. Neuerdings haben nun aber zahlreiche Sittlichkeitsverbrechen und Skandale die öffentliche Meinung in allen Ländern Mitteleuropas wieder etwas aufgerüttelt, und es erhebt sich die Frage, welche Entwicklung und Auswirkung der moralische Zusammenbruch der ersten Nachkriegszeit hatte.

Weiterer Verfall

Zunächst wird dem, der näheren Einblick gewinnen kann, im Sexualbereich eine deutliche Verschiebung sichtbar: das Volumen der Geheimprostitution ist anscheinend geringer geworden, die Angebotshysterie weiter Kreise weiblicher Jugend ist zurückgegangen, es vollzieht sich eine Verlagerung weg vom Militär und von Ausländern zu geldkräftigen Kreisen des Inlands. Dahinter wird eine andere Entwicklung deutlich: ein beträchtlicher Teil dieser jungen

Frauen ist längst nicht mehr sexuell interessiert, sondern finanziell. Sie sind nicht nur älter und reizlos, sondern auch gefühlleer und amoralisch geworden. Aus einer Nachkriegsmode ist nunmehr eine regelrechte Prostitution breiten Ausmaßes gewachsen, wie sie Mitteleuropa in diesem Umfang noch nicht erlebt hat! Sie wird noch immer mit Nachwuchs versorgt — einerseits aus den Schichten der früh vergreisten Mädchen, die an ihrem qualitätslosen, sinnlos gehäuften, vorehelichen Sexualverkehr innerlich zerbrechen, und andererseits aus den Kreisen der 17jährigen, namentlich aus den Kleinstädten und Märkten der Provinz, die durch Film, Lektüre und Verführung zu Abenteuern gestoßen wurden, aus denen sie keinen Ausweg mehr finden. Diese breite Masse der Geheimprostituierten sinkt moralisch immer hemmungsloser ab, und es scheint der Polizei noch nicht einsichtig geworden zu sein, wie sehr hier ein Reservoir und Tauchbecken der Kriminalität entstand, das teilweise bereits bandenmäßig organisiert ist. Namentlich ihre systematischen Diebstähle an Unerfahrenen mögen endlich dazu beigetragen haben, daß sich Polizeiorgane vereinzelt zu schärferen Maßnahmen der Abschirmung und Aufsicht aufraffen.

Handelt es sich bei dieser Gruppe zwar immerhin um Tausende von weiblichen Personen, so doch nicht um die Mehrzahl der ehemaligen «Schokogirls». Jedenfalls hat sich der größere Teil der Mädchen, die von der Welle der nachkriegszeitlichen Sexualität erfaßt und irregemacht wurden, inzwischen der nahestehenden Jugend zugewandt und hat hier eine Atmosphäre und Praxis freier Liebe geschaffen, über deren Breite und Bedeutung sich der Klerus offensichtlich noch nicht klar geworden ist. Hier ist es, wo die Familie zugrunde geht, das eheliche Ethos zerfällt, der außereheliche Verkehr zur Mode wird, das kostbare Braut-schaftserlebnis ausgeschaltet ist, der kollektive Ehebruch und eine neue Kinderfeindlichkeit herangezüchtet werden. Die Tatsache der Zivildraufung und die laxe Handhabung der staatlichen Ehegesetze haben ein Übriges getan, um die Misere zu verschärfen. Ratlos zerbrechen die Bastionen der öffentlichen Meinung.

Einbruch der Perversität

Zunächst konnten auf diesem Untergrund, namentlich in gewissen Magazinen, Inserate aufscheinen wie z. B.: «Junge, temperamentvolle, modern denkende Mädchen suchen interessante, diskrete Freizeitgestaltung.» Dann zuckten Nachrichten unsagbarer Verrohung auf: Kriegsheimkehrer werden auf Anstiften ihrer Ehefrauen von deren neuen Freunden umgebracht — Gift wird in die Speisen des häuslichen Herdes eingemischt — Nebenbuhlerinnen erschlagen mit einem Holzseil junge Bräute — Mütter überreden zu tödlichen Eingriffen an Mädchen, die ihren Heiratsplänen im Wege stehen. Schließlich wurde die Öffentlichkeit erregt durch blutige Sittlichkeitsverbrechen, die allenthalben zu verzeichnen waren. Aber noch ist man sich in der Allgemeinheit nicht klar über das Ausmaß der organisierten Homosexualität einerseits und vor allem der Vergehen an Kindern; jede Volksmission z. B., bei der man den Dingen nahegeht, enthüllt — namentlich an Stadträndern mit Schrebergärten — Abgründe der Kinderverderbnis, die meist ortsbekannt sind, und doch ist all die Jahre nichts dagegen unternommen worden. Mit diesem Kinderleid werden nicht nur Wunden des Volkskörpers sichtbar, sondern auch leidenschwere Auswirkungen der pädagogischen Unsicherheit des modernen ethischen Relativismus; dessen Vater, der Moralpositivismus, hat seine Probe unendlich schlecht bestanden. Es wird höchste Zeit zu einer neuen ethischen Verkündigung, auch zu einer großlinigen Prinzipienlehre in unserer Predigt!

Als der Londoner Lustmörder G. H., der neun Menschen in Schwefelsäure auflöste, vor Gericht kam, mußte im vorigen Jahr die Verhandlung wegen des Ansturms der Sensationslüsternen in die Provinz verlegt werden, wohin sofort Tausende nachströmten. Hunderte von Reportern sorgten dafür, daß diese Perversität wochenlang mehr interessierte als das ganze Weltgeschehen. Der entartete Verbrecher erhielt täglich 40 bis 60 Briefe von Frauen, die ihn anhimmelten. — In dem angeblichen Dokumentarfilm «Senza pietà» treten gleich Dutzende von weiblichen Banditen auf. Dutzende von Filmen stellen alles auf den Kopf: Verbrechen sind Kavaliersangelegenheiten, es gibt Chancen beim glorreichen Handwerk der Gaunereien, und der Verbrecher ist eigentlich der wahre Held!

Mit dem Zeichen des Kriminellen als Helden wird von vornherein eine Generation gezüchtet, deren innere Welt nicht von Sagen und Märchen, von kühnen Kulturpionieren oder geschichtlichen Volkshelden belebt wird, sondern von perversen Lustmördern und erfolgreichen Bankräubern, von skrupellosen Bandenhäuptlingen und internationalen Gangstern, von bluttriefenden Politikern ganz zu schweigen. «Die Presse ist nicht dazu da, verkündet ein Pariser Leitartikler, Moral zu predigen, sondern um ihre Leser zu informieren.» Und sie informiert, bringt Interviews mit Pierre-le-Fou und Giuliano und schüttet den ganzen Schmutz grauer Nachkriegsjahre über die geplagte Menschheit aus!

Publizistischer Untergrund

Wie noch kürzlich der Fall des 14jährigen Sadisten in Linz-Donau, der einen 10jährigen teuflisch quälte, so ließ noch stärker der Prozeß gegen D. A., ein 13jähriges Schulmädchen aus Oak-Lawn (USA.), das auf Grund ständiger Comic-books-Lektüre ihren 7jährigen Spielkameraden kaltblütig in einem Bach ertränkte, weil es plötzlich «einen unstillbaren Drang zum Töten» empfand, die Weltöffentlichkeit endlich auf die Gefährlichkeit dieser «Literatur» auf-

merksam werden. Diese Comic-books schildern in durchschnittlich 60 beschrifteten Zeichnungen den Hergang eines modernen Verbrechens. Vor 1939 wurden in den USA. monatlich etwa 10 Millionen dieser Schundhefte verkauft, 1947 war die Auflage bereits auf 20 Millionen gestiegen, wobei jedes Heft mindestens vier Leser erreicht. In den USA. lesen 95 Prozent aller Buben und 91 Prozent der Mädchen zwischen 6 und 11 Jahren monatlich etwa 15 Comics, von den 12- bis 18jährigen etwa 12 Comics. Auf jedes amerikanische Buch der Gesamtproduktion kommen zwei Schundromane dieser Art. Inzwischen sind Südamerika, England und Italien in diese Schmutzwege einbezogen worden. Man hatte sogar zu beantragen gewagt, den Carepaketen Comics «als geistige Kost für die notleidende Jugend» beizulegen! Immerhin erschienen 1948 in Westdeutschland vorerst nicht weniger als 30 Fortsetzungsschundromane, von denen 18 eine Auflage über 10 Millionen erreichten, für die in dem einen Jahr 5,4 Millionen DM ausgegeben wurden. (Während im selben Bundesgebiet z. B. der Caritasverband Dortmund nach der Währungsreform seine sämtlichen Kinderheime aus Geldmangel schließen mußte!) Noch in der letzten Zeit haben einschlägige Verleger anderswo offen erklärt, daß sie «früher mit anderen Dingen gehandelt» und sich neuerdings auf diese Branche verlegt hätten, weil dabei besser und bequemer zu verdienen sei; die rechte «Mischung von Kriminalität und Sex-Appeal» sei eine sichere Geschäftgrundlage. Sind wir solchen Profitjägern und Volksverderbern wehrlos ausgeliefert?

Widerstandsbewegung

Sie rührt sich allmählich in den europäischen Parlamenten. Der MRP.-Abgeordnete Duvel beantragte, daß die Presse über Mord- und Sexualskandale nur noch bis zu 20 Zeilen bringen dürfe. Österreich und Westdeutschland brachten Gesetze gegen Schund und Schmutz heraus. Holland hat die Bestimmungen für die Leihbücherei verschärft. Spanien und Portugal haben seit längerem strenge Bestimmungen gegen die Giftpresse, England bereitet solche vor. Die Korrespondenz des Volkswartbundes Köln berichtet laufend über weitere Versuche dieser Art, das Übel schon an der Wurzel zu packen und auszurotten. Es gilt, im Zusammenschluß aller Gutgesinnten die öffentliche Meinung zu mobilisieren und geeignete Maßnahmen zu treffen, um den moralischen Verfall aufzuhalten und ihm auch positiv entgegenzutreten!

Was ist IKHA., Internat. Kath. Vereinigung für Reise und Verkehr?

(Mitgeteilt) Es ist eine einfache Organisation mit gemeinnützigem Charakter, die dem katholischen Volke in Reise und Verkehr in verschiedenen Ländern zur Verfügung stehen will. Die vielen Empfehlungen für die Durchführung dieser Aufgabe sind der Redaktion zur Einsicht vorgelegen. Die Organisation ist im Landgericht des Fürstentums Liechtenstein eingetragen. Das Generalsekretariat ist in Luzern. Es arbeitet mit den einfachsten Mitteln und führt dann und wann auch Reisen durch von der Schweiz nach dem Ausland. Gegenwärtig suchen Ausländer seine Mithilfe, so Gruppen von Jungwächtern aus Deutschland, eine Gruppe französischer Studenten u. a. Man verlangte von IKHA. die Führung deutscher Gruppen in der Schweiz und sogar nach Lourdes. Es gab auch Kirchenchöre und ein großer und bekannter Gesangverein in Belgien, denen IKHA. zur Verfügung stehen mußte. Das Generalsekretariat kann auch schweizerische Organisationen für den technischen Teil von Reisen wie von Pilgerzügen, Sängergruppen usw. zur Verfügung stehen. (Siehe Inserat.)

Das schweizerische Filmwesen und die filmkulturellen Aufgaben der Schweizer Katholiken

Die Vorgeschichte teilt ihre Zeitalter nach Dingen ein, die vom Alltag neu in Gebrauch genommen wurden und dadurch in wörtlichem Sinne «Epoche machten»: Steinzeit, Bronzezeit, Eisenzeit. Diese Betrachtungsweise wäre auch für die letzten zwei oder drei Jahrtausende, die wir die geschichtlichen nennen, nicht unangebracht, wissen wir doch, zu welchen Umwälzungen die Indienstnahme der Druckerpresse, der Dampfmaschine und der Elektrizität geführt hat. Auf die gleiche Stufe der Bedeutung ist die Einführung des bewegten Lichtbildes, das wir als Film kennen und sich gegenwärtig zur Television entwickeln sehen, zu stellen. Während die unmittelbare Auswirkung anderer epochaler Mittel der Zivilisation oft nur eine Veränderung der äußeren Lebensverhältnisse ist, greift der Film direkt hinein in die Intimsphäre des Menschen selber. Der Historiker wird sich einst mit den Psychologen verbinden müssen, um die Wirkung der modernen Bildsprache nach Breite und Tiefe zu ermesen. Um so mehr ist es Pflicht des Seelsorgers, seine Aufmerksamkeit diesem Fragenkomplex zuzuwenden, der in der moralischen Beeinflussung von Jugend und Volk eine sehr große Rolle spielt.

Allgemeine Struktur des Filmwesens

Das Filmwesen, über dessen Einflußmacht immer weniger Zweifel bestehen, stellt ein sehr komplexes Gebilde von weltweitem Ausmaße dar, das von den nachgenannten Kräften in Bewegung gehalten wird. An erster Stelle sind die *Produktion*, der *Verleih* und die *Vorführung* (Kino) zu nennen. Alle drei Faktoren sind zu Gewerben geworden und bilden unter diesem Aspekt zusammen die *Filmwirtschaft*, bei der das Gewinnstreben sehr stark im Vordergrund steht. Produktion, Verleih und Vorführung lassen sich aber auch in anderer Gestalt denken und vollziehen sich tatsächlich in einem allerdings kleinen Umfange in der Form von *gemeinnützigen Filmbetrieben*. Der Film zwingt wegen seiner großen Herstellungskosten zur Auswertung in möglichst vielen Ländern. Dieser Umstand verschafft dem Filmwesen einen *internationalen Rahmen*. Diejenige Kraft aber, um welche sich im Filmwesen schließlich alles dreht, ist der *Filmbesucher*, das zahlende Publikum. Auf seinen Geschmack und seine Bedürfnisse reagiert die Filmwirtschaft wie ein Seismograph, während sie andererseits im Sinne des Wechselverhältnisses diesen Geschmack und diese Bedürfnisse stets auch beeinflusst. Wirtschaftspolitische, staatspolitische und kulturpolitische Gesichtspunkte, oft aber auch nur die Erfordernisse der Sitten-, Feuer- oder Baupolizei, zwingen *Staat* und *Gemeinde* zu einer *Filmpolitik*. Schließlich sind aus der Erkenntnis der Einflußmacht des Filmes die sogenannten *filmkulturellen Bestrebungen und Organisationen* auf privater Basis entstanden, welche ihre Ziele entweder durch eine Aktivierung des Filmbesuchers oder durch direktes Einwirken auf die Träger der Filmwirtschaft oder durch das Eintreten für filmpolitische Maßnahmen des Staates zu erreichen suchen. Oft gliedern sich filmkulturelle Organisationen eine eigene Vorführungs-, Verleih- und sogar Produktionstätigkeit an. Zu den filmkulturellen Bestrebungen zählt auch die Filmkritik in der Tagespresse, wenn sie verantwortungsbewußt gehandhabt wird.

Organisation der katholischen Filmtätigkeit

Die Schweizer Katholiken haben darauf verzichtet, einen speziellen katholischen Filmverband zu schaffen. Hinsichtlich seiner Tätigkeit auf dem Gebiete des Filmwesens ist der Schweizerische Katholische Volksverein selber als filmkulturelle Organisation anzusehen und wird als solcher von den Behörden und Filminstitutionen anerkannt. Unsere Filmaktion untersteht den *leitenden Organen des Volksvereins*, welche zur fachlichen Betreuung die *Filmkommission des SKVV* eingesetzt haben.

Über das Ziel der katholischen Filmaktion dürfte Klarheit herrschen. Es besteht in der Förderung des guten und in der Bekämpfung des schlechten Filmes und in der Erziehung zur katholischen Filmgesinnung. Bei den vielen Wegen, die zu diesem Ziele führen, sind zwei Hauptrichtungen zu unterscheiden: die Filmberatung und das, was man mit einem zusammenfassenden Ausdruck als unsere Filmpolitik bezeichnen könnte. Die erste Aufgabe wird durch die *Redaktion unseres «Filmberaters» in Zürich*, die zweite durch das *Generalsekretariat des SKVV in Luzern* als ausführende Organe betreut. Die Redaktion

des «Filmberaters» ist für die Schweiz die gemäß der Filmzenyklika in jedem Lande zu errichtende offizielle katholische Filmbegutachtungsstelle. Schließlich ist noch der *Schmalfilmdienst des SKVV*, zu erwähnen, dessen technische Durchführung der Schmalfilmzentrale des Schweizer Schul- und Volkskinos in Bern übertragen wurde.

Filmberatung

Die Filmberatung hat vorerst den Sinn, den einzelnen Filmbesucher über Wert oder Unwert des Dargebotenen aufzuklären und ihm allenfalls einen moralischen Schaden zu ersparen, was gegenüber der heranwachsenden Generation von besonderer Bedeutung ist. Der zweite, vielleicht noch wichtigere Sinn der Filmberatung liegt in folgendem: Das Publikum ist zu veranlassen, die Rentabilität des schlechten Films durch Fernbleiben zu vermindern und den guten Film durch zahlreichen Besuch lebensfähig zu erhalten. Zu diesem Zwecke muß einer für die andern die Filme beurteilen; wollte sich nämlich jedermann über einen Film durch Kinobesuch selber ein Urteil bilden, dann würde die ganze Beeinflussung der Filmwirtschaft durch das zahlende Publikum illusorisch, da auf diese Weise kein einziger schlechter Film eine Schmälerung seines Kassenerfolges erlitt.

Im vergangenen Jahre wurden durch den Redaktor des «Filmberaters» und eine Equipe von sachverständigen Mitarbeitern *342 Filme beurteilt und besprochen*. Jährlich erscheint zum früher herausgegebenen *Filmhandbuch* ein etwa 180 Seiten starker *Nachtrag* in zwei Lieferungen, der 400 bis 500 neue Filme bespricht. Eine wertvolle Grundlage dieser Arbeit bedeutet die von der Redaktion des «Filmberaters» stets weiter ausgebaut *Filmkartothek*, welche in der ganzen Schweiz nicht ihresgleichen hat. Auf gegenwärtig 25 000 Karten sind alle wünschbaren Angaben und Verweise über die in der ganzen Welt produzierten Filme enthalten. Eine Reihe von umfangreichen weitern Dokumentationen ergänzen diesen zentralen Nachweis.

Die Wertungen der Filmberatung des SKVV, erscheinen regelmäßig bereits in mehreren katholischen *Tageszeitungen* und finden auch durch vervielfältigte *Bulletins*, die zum Beispiel an Kirchentüren angeschlagen werden, Verbreitung. Die *Anfragen von Behörden und Kinobesitzern* über neue Filme sind zahlreich.

Gliederung des schweizerischen Filmwesens

Wenn wir in diesem und im folgenden Abschnitt über die Gliederung und einige aktuelle Probleme des schweizerischen Filmwesens sprechen, dann behandeln wir damit gleichzeitig jene Tätigkeit, die wir in Ermangelung eines bessern Ausdruckes mit dem Begriff *unserer Filmpolitik* zusammenfaßten. Es geht um die katholische Mitarbeit in den verschiedenen Sparten und Körperschaften des Filmwesens. Dabei hat die Erfahrung gelehrt, daß es nicht zum Ziele führt, wenn wir uns nur sporadisch zu solchen Fällen, da katholische Belange unmittelbar berührt werden, in die Diskussion einschalten möchten. Ein solches Verhalten wäre engstirnig und würde der großen Bedeutung des Films nicht gerecht. Unsere katholische Mitarbeit muß umfassend sein. Dann finden auch unsere spezifischen Anliegen viel leichter Gehör.

1. Die Filmwirtschaft: Trotzdem in der Schweiz 29 *Filmproduktions-Firmen* mit noch etlichen Nebenbetrieben bestehen, kommt der Produktion unter den drei Zweigen der Filmwirtschaft unseres Landes die geringste Bedeutung zu. Mit Ausnahme der seltenen Spielfilme der Praesens-Film-AG, beschränkt sich die schweizerische Produktion auf Dokumentarfilme, von denen ein großer Teil erst noch der Reklame zu dienen hat. Die Produktionsfirmen sind im *Verband Schweizerischer Filmproduzenten* zusammengeschlossen, ihr Personal im *Syndikat Schweizerischer Filmschaffender*. Gegenwärtig befindet sich weder eine Produktionsfirma in katholischen Händen, noch sind unter den Filmschaffenden praktizierende Katholiken bekannt. — Bei den 39 *Filmverleih-Firmen*, die in der Schweiz tätig sind, müssen zwei Gruppen unterschieden werden. Die eine umfaßt die Vertreter großer ausländischer Produktionsfirmen, die ausschließlich Filme ihrer eigenen Gesellschaft vermitteln. Bei der zweiten Gruppe handelt es sich um freie Verleiher, die versuchen, von verschiedenen Produktionsgesellschaften Filme in Lizenz zu erhalten. Der Verleih hat im Jahre 1951 455 Spielfilme und 948

kleinere Filme eingeführt. Gesamthaft sind 3840 km Film eingeführt worden, eine Länge also, der man 48 Stunden im Expreszug entlangfahren könnte. Die Verleihfirmen sind im Filmverleiherverband (FVV.) zusammengeschlossen. — Die neueste Statistik zählt 433 Kinos, die zusammen den *Schweizerischen Lichtspieltheaterverband* (SLV.), resp. die *Association Cinématographique Suisse Romande* (ACSR.) bilden. Zahlenmäßig unbedeutend, aber in der letzten Zeit im Filmwesen wie Katalysatoren wirkend, sind einige Schmalfilmkinos, die sich zu einem dissidenten *Schmalfilmkinoverband* vereinigt haben. — Unter den Filmverleihern und Kinobesitzern ist die Zahl der praktizierenden Katholiken auffallend klein. Das Abseitsstehen unserer Glaubensgenossen während der entscheidenden Entwicklungsjahre des Filmwesens, als kluge Voraussicht, guter Wille und ein relativ kleines Kapital zur Eröffnung von Kinos genügt hätte, muß dafür verantwortlich gemacht werden. Es gibt zwar unter den Kinobesitzern und Filmverleihern solche, die ihre Programmation mit großem Verantwortungsbewußtsein durchführen, leider aber eine viel größere Zahl von hartgesotteten Geschäftemachern, die nicht von einem Appell an den guten Willen, sondern nur von der Kassenstatistik und von rechtlichen Maßnahmen beeindruckt werden. — Die Verbände der Kinobesitzer und Filmverleiher stehen miteinander in einem sehr straffen Vertragsverhältnis. Die Verleiher dürfen nur die Mitglieder der Lichtspieltheaterverbände beliefern, die ihrerseits Filme nur von den Mitgliedern des Verleiherverbandes beziehen dürfen, wozu noch das bekannte und oft verhängnisvolle Blind- und Blockbuchen kommt. Zur Vermeidung der Konkurrenz ist die Aufnahme neuer Mitglieder sehr erschwert. Aus diesem Grunde haben die filmwirtschaftlichen Verbände eine starke Monopolstellung inne, die sie jederzeit gerne geltend machen. — Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die katholische Position innerhalb der Filmwirtschaft schwach ist. Direkte Beziehungen zwischen dem SKVV. und den filmwirtschaftlichen Verbänden waren bisher selten. Hingegen haben wir im Rahmen des Filmverbundes und der Filmkammer mehrfach mit ihnen verhandelt.

(Schluß folgt)

Dr. J. S.

Totentafel

† Architekt Wilhelm Meyer

Mitte Juni verschied in Basel in seinem 78. Lebensjahre Architekt Wilhelm Meyer. Er verdient es, als Kirchenbauer in der Kirchenzeitung erwähnt zu werden. Nach Absolvierung der Schule ging der aufgeweckte Jüngling zu einem bewährten Meister der Möbeltischlerei in die Lehre. Die Wanderjahre brachten ihn als Geselle nach Dresden, Stuttgart und Paris. Nach kurzer Rückkehr in die Heimat Basel siedelte er endgültig nach Dresden über. Durch eigene Bildung, die er sich mit eisernem Schaffenswillen aneignete, wurde er Innenarchitekt, der in der guten Dresdener Gesellschaft große Beachtung fand. Der König von Sachsen berief ihn 1907 in den Lehrkörper der technischen Hochschule. Hier lehrte Willy Meyer bis 1931 über «Raumkunst». In der Kriegszeit beschäftigte er sich mit großen Friedhofbauten und Anlagen. Nach dem Kriege leitete er im Auftrag des Stadtrates von Dresden die großen Siedlungsbauten Dresden-Trachau. Bischof Dr. Schreiber übertrug ihm den Bau der Seminarkirche zu Schmochitz bei Bautzen.

Der sich immer mehr zum Kirchenarchitekt ausbildende Meister sah seine Berufung darin, jedes Bauwerk vom Innenraum her zu gestalten. Dies lehrte er seinen Studenten an der Hochschule, und dieser Auffassung blieb er besonders im Kirchenbau treu, wo der sakrale Raum die Dominante ist.

Im Jahre 1931 legte er die Hochschultätigkeit nieder und zog von Dresden in seine geliebte Vaterstadt Basel zurück. In Gemeinschaft mit Architekt A. Gerster in Laufen wurden in der folgenden Zeit zahlreiche Kirchenbauten in der Schweiz ausgeführt. Es entstanden der Reihe nach die neuen Gotteshäuser zu Saignelégier, Les Genevez, Münchenstein, Muttentz, Ifenthal, Kappel, Oberbuchsiten, Mümliswil, Derendingen, Lenzburg, Rothenburg, Herisau, Neuenkirch und Rohrdorf. Alle diese Kirchenbauten zeugen von seinem innerlich überzeugten Glaubensleben. Der auch in seinem Inneren klare, gottesfürchtige Mann schuf seine Kirchen aus innerer Überzeugung und Glaubenskraft. Daraus schöpfte er auch seine Kraft in den Leidenstagen, aus denen er sich mit eiserner Energie und Glaubensmut herausarbeitete, bis ein verklärter Lebensabend ihn, wie wir hoffen, zur Vollendung seines Lebens in Gott führte. R. I. P.

Dr. J. Sch. Dh.

Kirchenchronik

Persönliche Nachrichten

Bistum Basel:

Montag, den 30. Juni feierten in der schmucken alten Klosterkirche zu Fischingen die Priester des Weihejahres 1927 ihr silbernes Jubiläum mit einem feierlichen Gottesdienst und Ehrenpredigt des hochw. Herrn Mgr. Simonett Ernst, Regens des Priesterseminars in Luzern. Vor 25 Jahren (am 17. Juli) empfangen die Jubilare aus der Hand des Bischofs Josephus Ambühl in der Hofkirche zu Luzern die heilige Priesterweihe: Brunner Anton, Pfarrer in Herznach; Bürkli Franz, Präfekt der Jesuitenkirche zu Luzern und Professor; Chappatte Roger, Pfarrer in Tramelan; Eberli Robert, Pfarrer in Weggis; Eckert Ernst, † 1946 als Pfarrer von Dornach; Enderle Philipp, Pfarrer in Birsfelden; Engeler Josef, Pfarrer zu Don Bosco, Basel; von Felten Eugen, Kaplan in Sins; Gaßler Otto, Pfarrer in Derendingen; Holzmann Franz, Pfarrer in Triengen; Hort Moritz, Pfarrer in Turgi; Jetzer Josef, Pfarrer in Kirchdorf (AG); Kappeler Laurenz, Pfarrer in Oberwil bei Bremgarten; Marer Léon, Pfarrer in Asuel (BJ); Mgr. Meier Josef, Päpstl. Hausprälat und Generalsekretär SKJV. und SKVV. in Luzern; Müller Hermann, Pfarrer in Zofingen; Rossé Jules, Pfarrer in Charmoille (BJ); Röthlisberger Hermann, Pfarrer in Niedergösgen; Ruckstuhl Alfons, Pfarrer in Schönholzerswil; Rupper Josef, Pfarrer in Fischingen; Scherrer Max, Katechet im Marianum, Menzingen; Steiner Albert, † 1947 als Pfarrer von Fontenais (BJ); Stéckoffer Simon, Pfarrer und Dekan in St. Ursanne (BJ); Studer Alfred, Pfarrer in Adligenswil; Treier Karl, Pfarrer in Pratteln; Vogel Anton, † 1931; Wäschle Emil, Pfarrer in Ramsen; Weingartner Leo, Pfarrer in Heiligkreuz (TG); Willimann Ludwig, Pfarrer in Richenthal.

Zu den Neupriestern, die am 6. Juli a. c. geweiht worden sind, ist noch hinzuzufügen H.H. Dr. iur. Adrian Meile, Bern (Dreifaltigkeit).

Bistum Lausanne-Genf-Freiburg:

H.H. Prof. Dr. Adolf Vonlanthen ist zum residierenden Domherrn der Kathedrale von St. Nikolaus ernannt worden.

Bistum St. Gallen:

H.H. Dr. Joh. Fäßler, bisher Kaplan in Niederuzwil (SG), ist zum Kaplan in Goßau gewählt worden.

Bistum Lausanne-Genf-Freiburg:

Am 6. Juli a. c. weihte Mgr. Franciscus Charrière folgende H.H. zu Neupriestern: Birrer Paul, Genf (St. Joseph); Châtelain Marcel, Genf (St. Klothilde); Emonet Fernand, Genf (Sacré-Cœur); Genoud Henri, Freiburg (Christkönig); Sotataz André, Marly-le-Grand; Thürler Athanas, Bellegarde.

Bistum Chur:

Am 6. Juli weihte Mgr. Christian Caminada folgende H.H. zu Neupriestern: Dangel Hans (Chur); Alig Joseph (Vrin); Berther Thomas (Rueras); von Atzigen Adolf (Alpnach-Dorf); Baumgartner Heinrich (St. Gallen); Schlecht Alois (Egg); Truttmann Isidor (Seelisberg).

Voranzeige

Seelsorgekurs über Seelenführung

Am 13. und 14. Oktober wird im Exerzitienhaus Oberwaid St. Gallen-Ost, ein Seelsorgekurs über priesterliche Seelenführung durchgeführt werden. Die Vorträge wird ein erfahrener Meister des geistlichen Lebens halten, der durch seine Schriften bestbekannte Erzabt von Beuron, Dr. Benedikt Baur, OSB. Die Aussprachetagung will einem Bedürfnis entgegenkommen, ist doch der Priester vom Seminar an auf kaum einem Gebiet seines pastorellen Wirkens so sehr sich selbst überlassen wie im verantwortungsreichen Amt der Führung der Seelen. Der Kurs ist in erster Linie für die Ostschweiz gedacht, steht aber der hochwürdigen Geistlichkeit der ganzen Schweiz offen; die Olmbahnvergünstigung wird die Teilnahme erleichtern. Das genauere Programm folgt später.

Theologische Fakultät und Priesterseminar in Luzern

Studienjahr 1952/53

Rektor der Fakultät: Prof. Dr. H. Haag

Regens des Seminars: Mgr. Ernst Simonett.

I. Verzeichnis der Vorlesungen

1. Philosophia scholastica (Prof. Dr. J. Rööfli)

a) Philosophia systematica

1. Ontologia: De ente ut sic et de ente contingenti in genere. Utroque sem. Quater per hebd.
2. Theologia naturalis: De Dei existentia. Utrouque sem. Bis per hebd.
3. Spezielle Soziologie II: Die Familie und die von ihr abgeleiteten Gemeinschaften. 1 Stunde wöchentlich.

b) Philosophisches Seminar:

(In Verbindung mit der Phil. Akademie in Luzern) Methodik des wissenschaftlichen Arbeitens II: Wie meistere ich das Objekt? Mit Demonstrationen und praktischen Arbeiten.

2. a) Theologia fundamentalis I (Prof. Dr. E. Ruckstuhl)

De revelatione ontologica spectata.

De revelatione logica spectata.

De testimonio Jesu pro messianitate et divinitate sua.

De caractere, vaticiniis, miraculis Jesu.

Bis per hebd. pro I. cursu.

b) Theologia fundamentalis II (Prof. Dr. J. Stürnimann)

De institutione Ecclesiae.

De constitutione Ecclesiae hierarchica.

De constitutione Ecclesiae monarchica seu de primatu S. Petri.

De natura et proprietatibus Ecclesiae.

De via notarum.

De existentia magisterii Ecclesiae.

De infallibilitate Ecclesiae.

De fontibus magisterii Ecclesiae.

Bis per hebd. pro I. cursu.

Seminarium apologeticum: De sententiis circa Ecclesiam in protestantismo hodierno.

3. Theologia dogmatica (Prof. Dr. R. Erni). De Verbo incarnato; de Christo Redemptore; de beata Dei Genetrice; de Ecclesia (iuxta Encyclicam «Mystici corporis» Pii XII.); de Gratia. Pro II., III., IV. cursu, sexies per hebd.

Colloquia et Repetitiones.

Dogmatisches Seminar nach Übereinkunft.

4. Theologia Orientalium (Prof. Dr. R. Erni). Indicatio thematis initio semestris hiem. fiet.

5. Theologia moralis (Prof. Dr. phil. et theol. Alois Schenker).

Theologia moralis generalis:

Introductio in theologiam moralem. Tractatus de actibus humanis (liberis, moralibus, imputabilibus, supernaturalibus, meritoriis), de legibus, de conscientia, de virtutibus et donis, de peccatis.

Bis per hebdomadam, pro I. cursu.

Theologia moralis specialis:

a) de virtute iustitiae (de iure in proprietatem, vitam, famam, secretum), de virtute pietatis, de virtute veritatis.

Ter per hebdomadam, pro II., III., IV. cursu.

b) Moralseminar: Ausgewählte Fragen aus der Wirtschafts- und Sozialmoral anhand der päpstlichen Enzykliken über die Arbeiterfrage (Rerum Novarum und Quadragesimo Anno) sowie über den Kommunismus (Divini Redemptoris). Einmal wöchentlich.

c) Moralkasuistik: Lösung von Gewissensfällen aus dem Bereiche der allgemeinen Moral, der Religions- und Sakramentenmoral. Einmal wöchentlich für den III. und IV. Kurs.

6. Theologia asceto-mystica (Prof. Dr. R. Erni). De via purgativa; de via illuminativa. Pro III. cursu, semel per hebd.

7. Einleitung in das Alte Testament (Prof. Dr. H. Haag).

a) Kanongeschichte, Sprachen, Textüberlieferung, Übersetzungen und literarische Gattungen des Alten Testaments. Grundprinzipien der Hermeneutik.

b) Geographie Palästinas und Topographie Jerusalems. Überblick über die Geschichte des Alten Orients und des Volkes Israel.

c) Der Pentateuch.

2 Stunden wöchentlich für den I. Kurs.

8. Exegese des Alten Testamentes (Prof. Dr. H. Haag).

Exegese der biblischen Berichte über die Urgeschichte und die Patriarchen (WS.). Moses und der Exodus (SS.).

2 Stunden wöchentlich für den II., III. und IV. Kurs.

9. Einleitung in das Neue Testament (Prof. Dr. E. Ruckstuhl)

a) Kanon- und Textgeschichte des Neuen Testaments. — Die Übersetzungen. — Grundsätze der Textkritik.

b) Die biblische Inspiration.

c) Einleitung in die einzelnen Bücher des Neuen Testaments. — Die synoptische und die johanneische Frage.

2 Stunden wöchentlich für den I. Kurs.

10. Palästinakunde (Prof. Dr. H. Haag).

Die christlichen Heiligtümer in Palästina, ihre Authentizität und Geschichte (Hl. Grab, Gethsemani, Ölberg, Prätorium, Abendmahlssaal und Sancta Sion, St. Johann im Gebirge, Bethlehem, Nazareth, Kana, die Stätten am See Tiberias, Tabor, Karmel).

Fakultativ 1 Stunde wöchentlich.

11. Exegese des Neuen Testamentes (Prof. Dr. E. Ruckstuhl).

a) Wintersemester: Kindheitsgeschichte Jesu — Wirklichkeit Johannes des Täufers — Verlauf der galiläischen Wirksamkeit Jesu — Bergpredigt — Gleichnisse. 2 Stunden wöchentlich für den II., III., IV. Kurs.

b) Sommersemester: Der Römerbrief. 2 Stunden wöchentlich für den II., III., IV. Kurs.

c) Seminarübungen: Die radikale Entmythologisierung des Neuen Testaments nach Rudolf Bultmann. 1 Stunde wöchentlich.

12. Hebräische Sprache (Prof. Dr. H. Haag).

I. Formenlehre bis zum starken Verbum einschließlich. Hebräisch-deutsche und deutsch-hebräische Übersetzungsübungen. 1 Stunde wöchentlich für den I. Kurs.

II. Abschluß der Formenlehre (das schwache Verbum) und Syntax. Analyse und Übersetzung ausgewählter biblischer Texte. 2 Stunden wöchentlich für den II. Kurs.

III. Stegreiflektüre von Gn 37—50. Fakultativ 1 Stunde wöchentlich.

13. Arabische Sprache (Prof. Dr. H. Haag).

Formenlehre bis zum starken Verbum einschließlich. Arabisch-deutsche und deutsch-arabische Übersetzungsübungen. Fakultativ 1 Stunde wöchentlich.

14. Syrische Sprache (Prof. Dr. E. Ruckstuhl).

Nach Vereinbarung.

15. Kirchengeschichte (Prof. Dr. J. B. Villiger).

a) Allg. Kirchengeschichte für den I. und II. Kurs gemeinsam wöchentlich 4 Stunden.

Die Geschichte der Kirche von der Regierung Bonifaz' VIII. (1294—1303) bis zur Gegenwart, unter besonderer Berücksichtigung der einzelnen Pontifikate und der schweizerischen Kirchengeschichte.

b) Bistumsgeschichte. 1 Stunde wöchentlich für den IV. Kurs.

1. Die Säkularisation des Fürstbistums Basel durch die Französische Revolution und die Abtrennung der «schweizerischen Quart» vom Bistum Konstanz 1814.

2. Reorganisationsverhandlungen und Neuumschreibung des Bistums Basel 1828.

3. Die Bischöfe des reorganisierten Bistums und ihre Stellung zum Staatskirchentum und Kulturkampf in den einzelnen Kantonen.

c) Kirchengeschichtliches Seminar. Wird zusammengelegt mit dem Seminar für historische Studien.

16. Patrologie (Prof. Dr. J. B. Villiger). Wöchentlich eine Stunde für den III. Kurs.

1. Einführung und Übersicht über die altchristliche Literatur im allgemeinen. Die wichtigsten griechischen und lateinischen christlichen Schriftsteller bis Augustinus.

2. Ausgewählte Lesungen aus den Schriften der behandelten Väter.

17. Christliche Archäologie (Prof. Dr. J. B. Villiger).

Wöchentlich eine Stunde für den I. und II. Kurs im Wintersemester.

1. Das christliche Gotteshaus und seine liturgische Innenausstattung von den Anfängen bis zur Gegenwart, unter besonderer Berücksichtigung der verschiedenen kirchlichen Baustile mit Lichtbildern.

2. Die Stationskirchen des römischen Meßbuches.

18. Seminar für historische Studien (Prof. Dr. J. B. Villiger). Fakultativ wöchentlich 2 Stunden.

1. Einführung in das historische Arbeiten mit besonderer Berücksichtigung der Quellenkunde und der historischen Kritik.

2. Praktische Übungen: Lesen, Transkribieren und Interpretation mittelalterlicher Handschriften anhand von Fragmenten aus den Stiftsbibliotheken von Beromünster und Luzern.

19. Kirchenrecht (Prof. Dr. J. Stirnimann).

a) Die Kirchenämter und Benefizien (can. 145—195, 1409 bis 1488), die Jurisdiktionsgewalt (can. 196—210).

Die oberste Hirtengewalt des Papstes und ihre Organe (can. 218—328). Die bischöfliche Gewalt und ihre Teilhaber (can. 329—486).

Das kirchliche Strafrecht (can. 2195—2414).

2 Stunden wöchentlich für den II. und III. Kurs.

b) Bücherzensur und Bücherverbot (can. 1384—1405). Das Weiherecht (can. 948—1011). Das Eherecht (can. 1012 bis 1143).

2 Stunden wöchentlich für den IV. Kurs.

20. Pastoral.

a) Homiletik (Dr. J. Meier).

Wesen, Grundgesetze, Inhalt und Mittel der geistlichen Beredsamkeit. Besondere Predigtformen und Predigtanlässe. Geschichte der Predigt. Homiletische Übungen. 3 Stunden wöchentlich für den IV. Kurs.

b) Katechetik (Kanonikus B. Keller).

1. Allgemeine und spezielle Katechetik. 1 Stunde wöchentlich für den III. Kurs.

2. Katechismuskommentar. 1 Stunde wöchentlich für den IV. Kurs.

c) Liturgik (Regens E. Simonett).

Allgemeine Liturgik. 2 Stunden wöchentlich für den III. Kurs.

21. Pädagogik (Dr. A. Gügler).

a) Allgemeine Pädagogik: Begriff, Standort und Aufgabe — Quellen und Hilfswissenschaften — Wesen und Ziel der Erziehung — Faktoren der Bildsamkeit — Erzieher und Erziehungsfaktoren — Erziehungsgemeinschaften — Erziehungsmittel — Erziehungsmethoden. 1 Stunde wöchentlich für den III. Kurs.

b) Spezielle Pädagogik: Grundprobleme der Heilpädagogik: 1 Stunde wöchentlich für den IV. Kurs (fakultativ).

22. Kirchenmusik (Stiftskaplan Ed. Kaufmann).

a) Theorie. 1 Stunde wöchentlich für den IV. Kurs.

b) Gesang. 1 Stunde wöchentlich für alle Kurse; Einführung für den I. Kurs.

c) Besondere Übungen. 1 Stunde wöchentlich.

II. Allgemeine Bestimmungen

1. Die Immatrikulation setzt voraus:

a) Matura mit Latein und Griechisch (Typus A);

b) Scholastische Philosophie an einem Lyzeum oder während 2 Semestern an einer Hochschule.

2. Der Vorlesungsstoff des 1. Kurses kann auf 2 Jahre verteilt werden.

3. Die Anmeldung der Studenten aus dem Bistum Basel sowie anderer, die ins Priesterseminar einzutreten wünschen, ist an die Regentie des Priesterseminars zu richten; diejenige anderer Studierender an das Rektorat der Fakultät.

* * *

Eintritt ins Priesterseminar: Montag, 13. Oktober 1952.

Beginn der Vorlesungen: Dienstag, 14. Oktober 1952.

Feierliche Eröffnung des Studienjahres: Montag, 20. Oktober 1952.

9.15 Uhr: Hochamt in der Seminarkapelle.

10.15 Uhr: Feierliche Inauguration und Rektoratsrede in der Aula.

Priesterexerzitien

Vom 21. Juli abends bis 25. Juli morgens, im Kollegium Maria Hilf, Schwyz. Exerzitienleiter: H. H. Dr. P. Stahl, Kalksburg. Anmeldung erbeten bis Donnerstag, den 17. Juli. Telefon (043) 3 10 31.

Vom 21. bis 25. Juli im Exerzitienhaus St. Josef, Wolhusen. Exerzitienleiter: H. H. Dr. T. Zanetti, Professor im Seminar Chur und Pfarrer in Andeer. Telefon (041) 87 11 74.

Rezensionen

Brunner Josy: Mutter und Mädchen. Für die Mütter der 12- bis 16jährigen. Verlag Katholische Müttervereine der Schweiz, Bürgerstraße 17, Luzern. 1952. 104 S.

Viele Mütter werden sofort nach diesem Büchlein greifen, wenn sie den Namen der Verfasserin sehen. Josy Brunner ist bekannt. Sie hat in ungezählten Vorträgen das Anliegen der christlichen Erziehung, besonders der Mädchenjugend, in die Städte und Dörfer unseres Landes hinausgetragen. Sie tat es mit Erfolg. Das Geheimnis ihres Erfolges aber liegt tief in ihr, in dem freudig aufgeschlossenen, feinfühligem, unbestechlichen Herzen für die wahre Not der heutigen Jugend und ihrer sorgenvollen Mütter. Wie sie spricht, so schreibt sie: lebendig, anschaulich, mütterlich. Sie kommt vom Leben her und führt zum Leben zurück. Aber zwischen Anfang und Ende dieses Weges vollzieht sich eine tiefe innere Wandlung: die Wandlung des Herzens und damit des ganzen Menschen. Sie geht von tausend Kleinigkeiten aus, die übrigens nur das Auge einer Frau zu sehen vermag und die das Menschenleben so reich, aber auch gefährlich machen, und sie bringt sie in einer lebendigen, wahrhaft christlichen Synthese von Gnade und Natur zum richtigen Einklang. Die Fülle, die hier zusammengedrängt ist, mag zuerst verwirren — darum möchte die Verfasserin, daß es langsam, Abschnitt für Abschnitt, mit der Wirklichkeit vergleichenden Augen gelesen werde —, aber mit der Zeit wird man feststellen müssen, daß man zuallererst angesprochen und aufgerufen

worden ist. In diesem mit Liebe und Vertrauen an die heutige Jugend geschriebenen Seiten liegt ein offenes Bekenntnis. Die Verfasserin bekennt, ohne es in Worten ausdrücklich zu sagen, daß der wahre Glauben eine lebendige, intime Begegnung des ganzen, in der Fülle seines Wesens stehenden Menschen mit dem heiligen, unendlichen, persönlichen Gott, dem Schöpfer aller Dinge, ist und nicht, wie es heute so gespenstisch herumgeistert, eine Begegnung mit einer den Menschen nur einseitig, rationalistisch ansprechenden abstrakten ethischen Ordnung. Eines ist sicher, die H.H. Seelsorger werden dieses Büchlein freudig begrüßen, denn sie haben in Zukunft etwas zur Hand, das sie bei Elternabenden, Erziehungswochen, Schulentlassungsfeiern, bei Einkehrtagen und Exerzitien den Müttern empfehlen oder überreichen können, nicht nur, weil es handlich und billig ist, sondern weil es das enthält, zu dem wir mit ganzem Herzen stehen können.

Walter Hunziker, Kongregationssekretariat, Zürich.

P. Salvator Maschek, OFM Cap.: Kleine Himmelsstürmer. St.-Antonius-Verlag, Solothurn, 1930. 168 S. kt.

Der Verfasser kennt sich in den Heiligen und ihrer Biographie aus, das hat er schon durch sein «lebendiges Evangelium» gezeigt und bewiesen. Im vorliegenden Büchlein schöpft er aus diesem selben Born für die Kinder, für deren Erziehung und Bildung ja das Beispiel doppelten Nutzen hat. So wird der Jugenderzieher mit Dank diese Handreichung für die Jugenderziehung entgegennehmen und verwenden und auch in die Hände der Jugend selber legen.

A. Sch.

Bei der **unerträglichen Hitze**
tragen sich unsere leichten und porösen
Sommer-Lüster-Vestons

(ohne Glanz), mattschwarz, besonders angenehm, und der Priester sieht gut angezogen aus. Dazu ein schwarzes Sporthemd. Maßangabe: Brustumfang und ganze Körpergröße, für Hemden Halsweite. Auswahlsendung bereitwilligst.

Ant. Achermann, Kirchenbedarf, Luzern, Telefon (041) 2 01 07.

Wichtige Voranzeige!

Pustet-Brevier im 12^o Format

Rot- und Schwarzdruck, mit neuem Psalterium, auf feinstem Indiapapier. Die beiden ersten Bände (Hiemalis und Verna) erscheinen in einigen Wochen, die beiden andern Bände folgen Anfang des nächsten Jahres. Ein ausführlicher Prospekt mit genauen Preisangaben folgt demnächst. Verlangen Sie jetzt schon Druck- und Papiermuster!

Buchhandlung Räder & Cie. Luzern

EDELMETALL WERKSTÄTTE W. BUCK
OBERE BAHNHOFSTRASSE 34 • TEL. 6 12 55 + PRIV. 6 16 55, W 1 L



KIRCHLICHE KUNST

bekannt für künstlerische Arbeit

NEUSCHÖPFUNGEN + RENOVATIONEN

besonders empfohlen für

FIGÜRLICHE TREIBARBEIT

WURLITZER
ORGEL

... sie bewährt sich immer mehr

Piano-Eckenstein AG.
Nadelberg 20 Basel Tel. 2 63 80

- Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.

Inserat-Annahme durch Räder & Cie.,
Frankenstrasse, Luzern



- TABERNAKEL
- OPFERKÄSTEN
- KELCHSCHRÄNKE
- KASSENSCHRÄNKE

MEYER-BURRI + CIE. AG.
LUZERN VONMATTSTRASSE 20
TELEFON NR. 21.874

Tochter in den Vierzigerjahren, erfahren im Hauswesen und in der gutbürgerlichen Küche, sucht Stelle als

Haushälterin

in geistliches Haus. — Offerten erbeten unter 2607 an die Exped.

Vertrauensperson

tüchtig im Kochen und allen Hausarbeiten sucht sich einen Wirkungskreis in geistliches Haus. Da ich finanziell unabhängig bin, sehe ich mehr auf einen nicht allzu strengen Posten. Kleines Dorf im Kt. Graubünden wird bevorzugt. Offerten erbeten unter Chiffre 2605 an die Expedition der KZ.

Telefon (041) 2 33 18

für sommerliche Bedürfnisse, wie:

Tropical-Vestons und -Hosen, die höchst unempfindliche, schwarze, reinwollene Kleidung für alle Ansprüche!

Gilet-Collar, Uniformkragen mit Reißverschluß, großes Modell, kann mit offenem Veston getragen werden.

Klapp-Collare mit Gummi-, Stoff- oder Weibelkragen zum Hinterschließen.

Porella-Hemden, Feintrikot in Kunstseide, Baumwolle und Kunstseide oder Reinwolle und Kunstseide. Neu: Popelinehemden schwarz, schwarze Hosenträger oder Ledergürtel.

Nylon-Mantel, nur 300 g, aber kräftig im Material, absolut wasserdicht, in kleinem Mäppli plaziert!

Regenmäntel und Windjacken, schwarz und dunkelgrau, Spezialitäten für Motofahrer.

Kleines Reisebrevier 48^o, eine Idealausgabe, 4 Bde., Leinen Fr. 100.—, mit Druckgröße wie andere Ausgabe in 18^o-Format.

Tragaltar, Leichtmetall, in muster-gültiger Ausstattung. — Das Spezialgeschäft für Priesterkleider und Kirchenbedarf.

J. Sträble, Luzern,
Telefon (041) 2 33 18.

Haushälterin

bewandert in allen Arbeiten eines geistlichen Haushaltes, gute Köchin, sucht Stelle zu geistlichem Herrn.

Adresse unter 2608 bei der Expedition.



Telephon (033) 2 29 64

Fabrikation von Präzisions-Turmuhren modernster Konstruktion

Umbauten in elektroautomatischen Gewichtsanzug
Zifferblätter, Zeiger

Revisionen und Reparaturen aller Systeme
Qualität Garantie Preis

Kirchenheizung

für vollautom. Betrieb mit Öl, Kohle.

Holz oder Elektrizität. Langjährige

Erfahrung, beste Referenzen.

Moeri
T. 255 01 Luzern

Prostata-Leiden

Beschwerden beim Wasser-Lösen

chronische Leiden, werden ohne Operation mit Erfolg behandelt im Kurhaus Brunau, Zürich, Brunaustr. 15. Auskunft: Tel. (051) 25 66 50

Wichtige Neuauflage

Henne-Roesch: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments.

Bd. I: Die geschichtlichen Bücher. 1147 Seiten. Leinen Fr. 14.15
Partiepreise: ab 10 Exemplaren je Fr. 13.65
ab 20 » » Fr. 13.—
ab 50 » » Fr. 11.85

Die Abnahme des ersten Bandes verpflichtet gleichzeitig zur Abnahme des zweiten Bandes (Lehrbücher und Prophetische Bücher), der im Herbst 1952 erscheint, voraussichtlich zum gleichen Preis wie Bd. I. Einzelbände können nicht abgegeben werden.

Lieferbar ist:

Bd. III: Das Neue Testament. Sonderausg., 556 S. Ln. Fr. 4.05
Partiepreise: ab 18 Exemplaren je Fr. 3.95
» 36 » » Fr. 3.85
» 100 » » Fr. 3.60

Im Herbst erscheint neu:

Bleßler-Storr: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments.
Dünndruckausgabe in einem Band, Leinen ca. Fr. 27.50

Das Alte Testament, separat in einem Band, Dünndruckausgabe, Leinen ca. Fr. 23.—

(Leder- und Pergament-Einbände später lieferbar.)

Buchhandlung Räber & Cie. Luzern

Ihre **Rollfilme**
entwickelt
kopiert und
vergrößert
sorgfältig

PHOTO
JOS. ERNI
LUZERN
BASELSTR. 64
Prompler Postversand

Für feste Posturen

sind überraschend ausgezeichnet passende

Tropical-Anzüge

in feiner Konfektionsarbeit fertig vorzufinden. Sehr anspruchsvolle Kunden erklärten, daß sie Maßarbeit mit zwei Anproben nicht besser befriedigt hätten, und dazu diese günstigen Preise! Kragen lagernd bis Größe 50. Schwarze Hemden, Extragrößen, ganz kurzfristig lieferbar.

J. Sträble, Luzern, Tel. 2 33 18.

STATUEN aus HOLZ

Krippenfiguren usw.

künstlerisch ausgeführte Holzschnitzereien für Kirche und Haus

LUIS STUFLESSER

Bildhauer

St. Ulrich Nr. 50 (Bozen) Italien



Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft von der vereidigten, altbekannten Vertrauensfirma

Fuchs & Co., Zug
Telephon (042) 4 00 41

Reisegelegenheit

Ein Reiseprogramm nach Spanien und Portugal mit Lourdes, Fatima und Zaragoza

Wer Spanien und Portugal mit Fatima besuchen will, kann dies in den Monaten September und Oktober mit IKHA, Internat. kath. Vereinigung für Reise und Verkehr. Es ist dies die 6. Reise, die dorthin geht. Berührt werden Lourdes — Salamanca — Coimbra — Lissabon (2 Tage) — Madrid (2 Tage) — Zaragoza — Pau — Avignon. Total 17 Tage, beginnend am 6. September und 6. Oktober. In Frankreich per Bahn, in Spanien und Portugal mit Auto. — Die Priester erhalten täglich Gelegenheit, zum Zelebrieren der heiligen Messe.

Anmeldungen vor dem 1. August unter Postfach 442, Luzern.

Zu verkaufen

Auto

Marke «MORRIS TEN», vollkommen neu durchrevidiert. Wird billig abgegeben.

Kloster-Apotheke
Dr. J. Strebel-Käppeli,
Muri (AG). OFA 6000 R

Gesucht ein kleines, gut-erhaltenes

Ciborium

von maximal 21 cm Höhe (Kreuz inbegriffen). Adresse zu erfragen unter 2606 bei der Expedition.

Wegen Umzugs zu verkaufen ein

Kirchen-Harmonium

16 Register, 142 Stimmen, stark im Ton.

Sliwinski Franz, Malenstr. 14, Winterthur.

Zu kaufen gesucht eine schöne

Muttergottes-Statue

etwa 1,50 m hoch, aus Stein oder gebrannter Erde, bestimmt für eine Grotte im Freien.

Offerten ans Kath. Pfarramt Münchenstein-Neuwelt.

Zu verkaufen sehr schönes, rotes

Polster-Ameublement

bestehend aus: 1 Kanapee, 2 Fauteuils, 4 Stühlen, 1 Tisch (Fr. 900.—), sehr geeignet als Empfangszimmer in Pfarrhaus.

Offerten unter Chiffre 2604 an die Expedition der KZ.